

Klassenkampf

Zehn Nummern
S 1-20

Organ der Kommunistischen Opposition

(Marxistisch-leninistische Linke)

Erscheint am
Ersten jedes Monats

I. Jahrgang

Wien, Mai 1928

Nr. 1

Vor neuen Kämpfen.

Mehr als zehn Monate sind seit dem 15. Juli vergangen, revolutionäre Krater, aus dem die plötzliche Stichflamme, Erhebung des 15. Juli, emporloderte, scheint von neuem schüttet. Die Reformisten haben, um die fürchterliche Erregung und noch fürchterlichere Mahnungen der Julitage loszuwerden, mit einer „Theorie“ ihr schlechtes Gewissen besänftigt: „15. Juli war die „letzte“ revolutionäre Welle, mit deren Ederknüppelung die Epoche der revolutionären Erhebungen schließt, mit deren Niederschlagung, Österreich in die Epoche des stabilisierten Kapitalismus, die in Europa seit 1924 begann, getreten sei.

Gerade das Gegenteil ist richtig. Nicht der Abfluß einer revolutionären Periode, sondern der Vorläufer neuer, größerer revolutionärer Erschütterungen — das war der 15. Juli.

Wohl ist es dem europäischen Kapitalismus gelungen, seine Herrschaft mit Hilfe des Reformismus zu festigen. Aber diese Festigung konnte er nur erkaufen, mit der Zerstörung der letzten Illusionen der Arbeiterklasse über „Demokratie“ und „friedlichen Fortschritt“. Die Peitsche der Rationalisierung ist grausam und brutal das ganze Gefasel von den „gemeinsamen Interessen aller Klassen“ am kapitalistischen Wiederaufbau zerschlagen. Der kapitalistische Staat, den so viele Arbeiter hinter der neuen „demokratischen“ und „republikanischen“ Maske nicht sofort wiedererkannten, erwies sich in der Periode der Stabilisierung als der alte, blutige Vollzugsausschuß der herrschenden Klasse. An dem aufreizenden Beispiel der Klassenjustiz erkannte das über Nacht die gutmütige Wiener Arbeiterschaft und sie erhob sich, waffenlos, mit der ganzen Wut der plötzlichen Erkenntnis, diese waffenlose empörte Masse konnte niederkartätscht werden, aber die glimmende Wut, die Erkenntnis, daß in diesem Staat die Macht nicht mit Stimmzetteln erobert werden kann, sie sind das Positive der Julitage, das Unvergängliche, an das es auszuknüpfen gilt.

Der verschärfte Gegensatz des Proletariats zum bürgerlichen Staat, die außerordentliche Verschärfung des Klassengegensatzes überhaupt, das ist das typische Merkmal der Stabilisierungsperiode.

Aber nicht das allein ist kennzeichnend für sie. In dem Maße als in den entscheidenden Ländern die Produktion die Vorkriegeshöhe erreicht bzw. überschreitet, verschärft sich das Problem des Absatzes, der Märkte, verschärft sich der Gegensatz innerhalb der Trusts und Kartelle um den Anteil am Gewinn. Die Gesetze des Konkurrenzkampfes, die zum Kriege 1914 geführt haben, sind durch die Entwicklung des Nachkriegskapitalismus, durch die Monopolisierungstendenzen, durch die verstärkte Vertrustung, Syndizierung und Kartellierung, nicht nur nicht aufgehoben, sie sind verschärft worden

Mit zwingender Deutlichkeit beweist die Entwicklung die Richtigkeit der Leninschen Theorien, daß unser Zeitalter, das Zeitalter des Imperialismus, die Epoche der Kriege und Revolutionen ist. Die „große Idee“ von der „Arbeitsgemeinschaft im Innern“, vom „ewigen Frieden“ erweist sich als das, als was wir revolutionäre Kommunisten sie stets bezeichneten: Als Betrug der Massen durch die Lakaien der Bourgeoisie, durch die Reformisten und kleinbürgerlichen Pazifisten.

In den unvermeidlich kommenden neuen revolutionären Kämpfen wird sich, deutlicher noch als in den vergangenen zehn Jahren, erweisen, daß der Reformismus, der heute noch die überwältigende Masse der österreichischen Arbeiter zähmt und fesselt, der gefährlichste Feind der proletarischen Revolution ist. Bisher ist sich die österreichische Arbeiterklasse ihrer Aufgaben noch nicht bewußt geworden. Sie fügte sich geduldig nahm das Joch der Sanierung auf sich, hungerte, schuftete und folgte brav den Führern, die sie für diesen hehren Zweck drillten. Bis der 15. Juli bewies, was der 1. Dezember 1927 ahnen ließ: Daß ihre revolutionären Energien zwar tief verschüttet, keineswegs aber erloschen sind.

Und doch ist gerade in diesem kleinen, verkrüppelten Land die Arbeiterklasse vor gewaltigen Aufgaben gestellt. In Österreich, diesem kleinen Überbleibsel eines großen Wirtschaftsgebietes, vermag der Kapitalismus unvergleichlich schwere seine Krise zu überwinden, seine Stabilisierung zu befestigen. **Was ihm an ökonomischen Machtmitteln fehlt, das versucht hier das Kapital durch besondere Ausbeutung herauszupressen.** Die Produktivität moderner Maschinen, die hier im Gegensatz zu Deutschland fast vollkommen fehlen, sollen die Hungerlöhne und die Antreibermethode ersetzen. Zu schwach, um die dazu notwendige Niederhaltung der Arbeiterklasse durchzuführen, hat die Industrie- und Finanzbourgeoisie sich mit allen anderen besitzenden Schichten zusammengeschlossen, das ist der tiefere Sinn des vollendeten Bürgerblocks, der Einheitsliste. Um diesen Block aber auch recht erhalten zu können, müssen gleichzeitig alle Teilinteressen der einzelnen Bourgeois-Fraktionen erfüllt werden: Hausherrrente, Zölle für die Großagrarien etc.

So wehren sich nicht nur Arbeiter, sondern auch die bedrohten kleinbürgerlichen Schichten gegen die Politik des Bürgerblocks. Aber sie sammeln sich gegenwärtig noch unter der reformistischen Fahne, sie sammeln sich zum Kampfe und sie erleben es, daß sie zur Schlachtbank geführt werden. Auf selbst die kleinbürgerlich-reformistische Politik der Sozialdemokratie ist dieser Bourgeoisie, die ihre ökonomische Schwäche durch reaktionäre Gewaltpolitik ergänzt, zu „radikal“.

Auf die bis zum Juli ungehindert anwachsende Aktivität der Massen, die widerspiegelte den steigenden Gegensatz

arbeitenden Klasse zur Stabilisierungspolitik der Bourgeoisie, hat die Bourgeoisie mit furchtbarer Klarheit am 15. Juli geantwortet. Keine Mittel der Demokratie, kein Stimmzettel, kein Lamento kann an meiner Macht rütteln, das war die Antwort, die die Bourgeoisie mit Karabinern den Massen gab, die betört von den reformistischen Illusionen geglaubt hatten, bald mit der Arithmetik der Wahlziffern die Macht im Staate zu erlangen. Das ist der Sinn des 15. Juli, der die Periode der demokratischen Republik abschließt, mit dem beginnt der offene Gewaltkurs der Bourgeoisie.

Die Reformisten sagen den Massen: Seht wie der Heimwehrfaschismus wächst, er bedroht die Republik! Das ist Betrug! Das soll die Massen verhindern zu erkennen, wie die Bourgeoisie und ihre Republik selbst zu faschistischen Methoden übergehen. Der entscheidende Feind, das ist der Bourgeoisie und ihr Polizeistaat, die die faschistischen Banden nur als Handlanger großziehen.

So spitzt sich in Österreich die Lage zu. Nicht im Parlament kann die Entscheidung fallen, das weiß die Bourgeoisie. Nur die Arbeiterklasse blickt noch wie gebannt auf das Parlament. Neue Kämpfe ziehen herauf. Kämpfe, in denen es um Sein oder Nichtsein geht. In diesen Kämpfen wird die Arbeiterklasse siegen, wenn sie aus den Erfahrungen des 15. Juli lernt, wenn sie lernt, nicht von den Reformisten, sondern von der Bourgeoisie, wie sie den Kampf zu führen hat: hart, kalt, ohne Illusion, vertrauend einzig und allein auf ihre Klassenkraft und auf die Mittel des unversöhnlichen Klassenkampfes, stets das Ziel vor Augen: **die Aufrichtung der proletarischen Diktatur.**

Von Donawitz nach Währing.

Die Entwicklung der kommunistischen Stimmenzahl in Donawitz weist folgende katastrophale Linie auf: 1926 — 1129 Stimmen, 1927 — 706, 1928 — 227. Sicher lastet der Druck der Alpinfaschisten schwer auf den revolutionären Arbeitern. Aber dieser Druck vermag den offenen Zusammenbruch der K. P. in Donawitz nicht zu erklären, denn gleichzeitig sind die Stimmen für den Reformismus, der in Donawitz sicher nicht Liebling ist, stark gestiegen u. zw.: 1926 — 1664, 1927 — 1991, 1928 — 2404. Was erklärt also den Zusammenbruch in Donawitz? Zweifelloos hat die allgemeine bekannte Unfähigkeit und die grenzenlose Unwissenheit solcher „Führer“, wie Wögerer, das ihre beigetragen. Aber Donawitz ist kein Einzelfall. Es ist nur das sichtbarste Glied der Niederlagenkette von Möllersdorf, Neunkirchen, Steyr usw. Die Wurzel der Niederlagen liegt in der Gesamtpolitik des Z. K., die am 15. Juli mit katastrophaler Deutlichkeit sichtbar wurde: das Fehlen jeglicher politischen Linie führt über den Opportunismus zum offenen Bankrott. Einen Monat vor dem 15. Juli war das Zentralproblem dieser „Führung“, ob in Österreich eine Agrarisierung stattfindet oder nicht. Das halbsozialdemokratische Flugblatt des Z. K. am 15. Juli ist noch in guter Erinnerung. — Vermag man sich da noch zu wundern, daß eine solche „Unglücks-Führung“ schließlich dabei gelandet ist, im März 1928, nach dem 15. Juli, der die konterrevolutionäre Rolle der S. P. offen enthüllte, ihre Anhänger aufzufordern „sozialdemokratisch“ zu stimmen? (Währing!) Nach dem 15. Juli ist eine solche Handlung, und noch dazu ohne jedes politisches Kommentar, offenes Liquidatorentum.

Von Sieg zu Sieg zur — Niederlage.

Bei den Gemeinderatswahlen in Kärnten hat die S. P.

politik der Bourgeoisie ablehnen. Die Flut der Stimme gegen den Bürgerblock schwillt an. Vermag diese Flut aber auch nur ein Steinchen aus dem Damm der Bourgeoisie Herrschaft zu reißen? Nicht die Spur. Je mehr die Massen von der Bourgeoisie abrücken, um so energischer, brutaler tritt sie auf. Die neuerliche Wegführung von Arsenalwaffen, das System der Alpinen, die Vorbereitung zur blutigen Niederschlagung der Massen durch Vaugoin, Schober, Hartleb und ihre Handlanger Rintelen, Steidle etc. ist die Antwort auf die Stimmenflut. Wahlerfolge sind auch für eine wirklich Arbeiterpartei nicht unwesentlich. Sie zeigen ihr, wie groß das Vertrauen der Massen zu ihr, sie zeigen den Massen selbst, wie groß ihre eigene Zahl ist. Auf Grund dieser Heerschau vermag dann die revolutionäre Arbeiterpartei ihre Taktik im Klassenkampf besser und konkreter zu bestimmen, denn jede Taktik ist abhängig von den Massen auf die sie sich stützt. Was aber machen die S. P.-Führer? Sie zeigen beschwörend auf die Stimmenflut und bitten die Bourgeoisie um die Koalition. Statt zu kämpfen, ruhen sie auf den Wahl Lorbeeren aus. Indem sie aber planmäßig in die Massen die Auffassung tragen, daß die Stimmenflut als solche den Damm der Bourgeoisie-Herrschaft brechen kann, demoralisieren sie die Massen und machen sie unfähig die Angriffe der Bourgeoisie erfolgreich abzuwehren. Denkt daran, daß auf der 24. April der 15. Juli folgte! Und denkt an die Rolle, die die S. P.-Führer am 15. Juli spielten.

Der Gipfel der Konfusion.

Die Nr. 29 der „Arbeiterstimme“ veröffentlicht unter dem Titel „Thermidor und Thermidor“ einen Artikel Frey's den wir am liebsten nachdrucken würden, denn dieser Artikel ist der Gipfel der Konfusion.

Der famose Artikel beginnt folgendermaßen: „In der großen französischen Revolution haben die bürgerlichen Revolutionäre, die Jakobiner, den feudalen Staat, die feudale Wirtschaftsordnung zerschmettert. Sie brachen eben dadurch Bahn einer neuen Form der Ausbeutung, der kapitalistischen. Mit eisernem Terror traten sie der neuen Ausbeutung entgegen.“ Da kann man nur eines sagen: das ist nicht nur unlogisch, sondern vor allem eine Geschichtsfälschung. Unlogisch: die Bahnbrecher der kapitalistischen Ausbeutung, die bürgerlichen Revolutionäre können doch nicht gleichzeitig mit „eisernem Terror“ die neue Ausbeutung bekämpfen. Geschichtsfälschung: die Jakobiner, insbesondere das Zentrum und die Rechte vertraten mit blutigem Terror eben die neue Ausbeutung und vernichtete die Jakobinische Linke, die auch nicht die neue Ausbeutung, sondern nur die ärgsten Lasten, die sie den Kleinbürgern und Handwerkern auflegte, bekämpften. Die Forderungen „Demokratie“, „Menschenrechte“, „Gleichheit“, „Freiheit“, „Brüderlichkeit“ wurden von den Jakobinern vertreten; diese Forderungen spiegeln aber nur die Illusion der Ideologen der bürgerlichen Revolution wider, die glaubten, mit dem kapitalistischen Zeitalter beginne das Paradies auf Erden. Aber dort, wo die Volksmassen versuchten die soziale Demokratie, die ökonomische Gleichheit zu fordern, wurden sie von den Jakobinern als „Schädlinge der Revolution“ bekämpft.

Frey aber schreibt weiter: „Ihre Politik hätte Erfolg bringen können, nur, wenn ihr Terror gepaart gewesen wäre mit dem Aufbau einer Wirtschaftsordnung, die keine Ausbeutung kennt.“ Welch' ein Unsinn, das von den bürgerlichen Revolutionären von 1794 zu verlangen. Der vorgeschobene Posten der kleinbürgerlichen Diktatur konnte gegenüber einem feudalen Europa nicht gehalten werden. Das war einer der Hauptgründe für den Thermidor. „Die Jakobiner mußten

von den Anhängern Babeufs. Diese mußten scheitern mit den kommunistischen Forderungen, denn diese Forderungen waren damals utopisch.

„Was damals ökonomisch unmöglich war, das ist heute ökonomisch möglich“. „Die russische Thermidorgefahr bringt nicht der ökonomischen Unmöglichkeit (wessen?)

Aufbau des Sozialismus in einem Land? Anm. d. Red.) lernen der Politik Stalins, der die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, womit der Aufbau des Sozialismus verbunden ist, der weil seine Politik falsch ist, nicht meistert, sondern verliert“. Bei diesen Feststellungen angelangt, entpuppt sich Konfusionsrat Frey als banalster Stalinist. Daß das vorange Ausbleiben der Weltrevolution die Rückläufigkeit der russischen Revolution objektiv bedingt (siehe Ausdruck dafür: Nep!), daß der Sozialismus in einem Land nicht aufsteht, sondern bestenfalls nur fundamentierte werden kann, das hat Frey noch nie etwas gehört, und hat er was gelernt, so hat er eben nichts verstanden. Die ungeheure Schuld

des Stalinschen Regime besteht aber darin, daß es statt das Tempo der Rückläufigkeit der russischen Revolution zu hemmen, es beschleunigt durch offene Kapitulation vor Kulaken und Nepleuten. Und vielleicht seine größte Schuld liegt darin, daß es durch die Komintern (siehe China, England usw.) eine Politik der Stabilisierungsförderung des Kapitalismus betreibt, statt den Kurs auf die Weltrevolution einzuschlagen, die allein die Rückläufigkeit der russischen Revolution beenden wird.

Der anschließende Artikel der „Arbeiterstimme“ befaßt sich mit „Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung“, der Kampf gegen den Tripper ist sicherlich notwendig und begrüßungswert. Aber wäre es nicht überhaupt zweckmäßiger, wenn sich die „Arbeiterstimme“ nur mit der „Tripper“-, nicht aber mit der „Thermidor-Gefahr“ befassen würde? Ist es nicht besser, die Geschlechtskrankheiten in der Arbeiterschaft zu bekämpfen, als das Geschlecht der Arbeiter mit konfusem und unsinnigen Schreibereien ideologisch krank zu machen?

Warum wir linken Kommunisten Frey ablehnen.

Die Opposition in der K. P. Ö. die im Jahre 1925/26 entstanden war, trug von Anfang an den Keim des Zerfalls in sich. Der linke Flügel, die Toman-Gruppe, war in die Opposition aus machtpolitischen Gründen getreten und er verließ sie, als klar wurde, daß an eine „revolutionäre“ Eroberung des Staatsapparates nicht zu denken sei. Das Zentrum der Opposition, die Gruppe Frey, führte den Kampf weiter. Die Gruppe Frey, die im Jänner–Februar 1927 aus der K. P. Ö. ausgeschlossen wurde, trug alle Merkmale einer zentristischen Organisation. Ihren stärksten Impuls erhielt sie aus der moralischen Entrüstung der Parteimitglieder, die mit Ekel und Abneigung weit mehr den plumpen, mechanischen Erdrosselungs-Unterdrückungskurs des ZK ablehnten, als seine opportunistische Politik. Der linke Flügel der Opposition, zahlenmäßig schwach, war in die Opposition aus ganz anderen Gründen getreten, wie die Rechte und das Zentrum.

Die Linke hat in den Jahren 1922 und 1923 den Opportunismus der Parteiführung Frey und der ihr folgenden Parteiführung Toman erkannt. Sie setzte ihre Hoffnung auf die internationale, von der sie erwartete, daß sie beide Fraktionen überwinden werde. Der neue Kurs in Rußland und in der Welt, der nach dem Tod Lenins, nach dem Auftreten der Moskauer Opposition 1923 (Trotzky) einsetzte, vernichtete die Hoffnung. Die neue Führung, die in Österreich, aus den Überresten der alten Fraktionen gebildet, zur Macht gelangte, war ein unfähiges, skrupelloses und lakienhaftes Werkzeug zuerst Sinowjews und dann Stalins. Diese Führung hat nach manchen Wandlungen auch heute noch den österreichischen Kommunismus demoralisiert und liquidiert, galt es zu sagen. An diesem Punkte der Erkenntnis angelangt, schloß die Linke im März 1926 der Opposition Frey–Toman ab. Zu dieser Zeit, nach dem XV. Parteitag der W. K. P. der beginnenden Vereinigung der Moskauer und Leninschen Opposition, nach dem offenen Brief in Deutschland, war es die Pflicht der Linken gewesen, mit allen Mitteln für eine Auffassung sowohl in der Partei als innerhalb der Opposition zu werben, den Kampf gegen den Stalinismus mit aller Schärfe zu führen. Daß sie dies nicht tat, war der entscheidende Fehler der Linken in der Opposition. Die Aufrollung der internationalen Frage, die es dem Kapitulantengruppe Toman unmöglich gemacht, eine ansehnliche Zahl Oppositioneller in den Sumpf der Kapitulation zu führen. Die Aufrollung der internationalen Frage hat eine tiefgehende ideologische Umgruppierung nach sich

gezogen, sie hätte die personellen Bindungen, die „Anbeterfraktionen“ zertrümmert. Dieser entscheidende Fehler der Linken ermöglichte es, daß die nach ihrem Ausschuß selbstständig auftretende Opposition sich auf dem alten Fundament der ausschließlichen Anhänglichkeit an den Führer bildete, daß sie sich bis zum Oktober 1927 in offenkundig opportunistischer Weise auf dem Standpunkt stellen konnte, „die Politik des ZK ist richtig, aber über Österreich ist er falsch informiert“. Als im Oktober 1927 die Opposition nach achtmonatlicher Diskussion in der Leitung sich für die internationale Opposition entschied, da geschah es nicht nach gründlicher Überzeugung der Mitgliedschaft. Es geschah unvermittelt und jäh, Frey, der noch im September für Stalin war, hatte inzwischen die Überzeugung gewonnen, daß alle Beteuerungen zwecklos seien, daß er niemals wieder aufgenommen werde. So gab er plötzlich nach und einstimmig vollzog sich die Umgruppierung der österreichischen Opposition. Aber dieser Sieg der Linken konnte die entscheidenden Fehler der Vergangenheit, das Fehlen wirklicher Überzeugung und politischer Schulung der Mitgliedschaft, nicht rückgängig machen. Frey erwies sich als unfähig seinen alten opportunistischen Adam abzustreifen.

Der unüberbrückbare Gegensatz zwischen Bolschewismus und Opportunismus, das war der latente Gegensatz zwischen der Linken und Frey innerhalb der österreichischen Opposition. Zum offenen Konflikt kam es in den letzten Monaten in der Frage der Perspektive der russischen Revolution. Gegenüber der Auffassung der Linken (die in Nr. 2 des „Klassenkampf“ eingehend ausgeführt wird) vertrat Frey die absolut mechanische, unmarxistische Auffassung, daß der Sowjetstaat, welche Veränderungen sich auch immer ergeben sollten, solange der Staat der proletarischen Diktatur bleibe, bis durch einen bewaffneten Umsturz konterrevolutionärer Elemente Staat und Partei der Revolution vernichtet würden. Eine solche schematische Auffassung hat nichts zu tun mit Marxismus. Im Verlaufe der Diskussion verstrickte sich Frey immer mehr in Widersprüche, bis er schließlich soweit kam, daß er die Behauptung aufstellte, „unter bestimmten Bedingungen könne die proletarische Diktatur nur in der Form der Einzeldiktatur aufrecht erhalten werden“. Die Linke lehnte diese kleinbürgerlich-sozialfaschistische Idee, die die kommunistische Lehre von der Rolle der K. P. aufhebt, kategorisch ab. Ebenso scharf wandte sich die Linke gegen die Auffassung Freys, der Sowjetstaat könne Kriegsbündnisse mit imperialistischen Staaten schließen, eine solche Auffassung müßte die Kommu-

zen zum 4. August 1914 führen. Diese Diskussion, die ei Monate dauerte, überzeugte die Linke restlos davon, } Frey unrettbar für den Bolschewismus verloren, daß er fähig ist, sein sozialdemokratisches Erbe zu überwinden seine branderlistischen Auffassungen abzulegen.

Wir verstehen und billigen es, daß Gen. Trotzky im November auf eine Frage der Gen. R. A. kurz und klar erklärte: „Wir haben mit Frey nichts zu tun und nichts gemeinsam“.

In der Kette der Tatsachen, die den antikommunistischen, einbürgerlichen, liquidatorisch-opportunistischen Charakter Freys beweisen bildet seine jammervolle, verzweifelte Parteimechanik eine ganz unbedeutende Rolle! Kann es, darf es uns nur wundern, daß Frey, ehe er in dem Sumpf versinkt, noch ein letztes Mal seine Giftmethoden in ihrer ganzen Größe spielen läßt?

Daß er unsere Dokumente fälscht, die entscheidendsten unterschlägt, daß er planmäßig unsere Auffassungen entstellt,

um jeden einzelnen Linken ein ganzes Spinnwebgewebe von dreisten Verleumdungen und Verdächtigungen wirft, daß er die Diskussion erdrosselte, mit Tränen in den Augen („man will mich verdrängen“) und Lügen im Munde die Fraktion „Zur Rettung der Opposition“ organisierte, daß er schließlich die Opposition spaltete, beweist dies nicht sinnfällig, wie tief Frey gesunken ist, der einst mit uns gemeinsam den Kampf für die Parteidemokratie gegen das Z. K. führte?

Die Linke geht dazu über, selbständig ihre kommunistischen Auffassungen zu vertreten. In ihrem Lager sammeln sich die besten und politisch reifsten Elemente der Opposition. Ohne Linie, ohne ideologische Klarheit, bleibt die Gruppe Frey zurück. Die letzten, denkenden Arbeiter werden sich bald überzeugen, wohin der Weg Freys führt und werden den Weg zur Linken finden. Was zurückbleibt, ist persönlicher Anhang, eine solche Gruppe aber kann und wird nichts vom politischen Tod retten.

Aus der Opposition.

Der Übergang der Gruppe Frey zum offenen Opportunismus und zur Spaltung der Opposition hat die Linke gezwungen, ihre Auffassungen selbständig zu vertreten. Am 21. April konstituierte sich die „Exekutive der Kommunistischen Opposition (Marxistisch-leninistische Linke)“ unter dem Vorsitz des Gen. Mayer.

Entsprechend den Erklärungen, die die Linke im Verlauf der Diskussion abgegeben hat, wurde festgestellt:

1. Die „Kommunistische Opposition“ (Marxistisch-leninistische Linke) stellt eine selbständig arbeitende Gruppe linker Kommunisten dar, mit dem Ziel, für die Vereinigung aller Kommunisten in Österreich auf Leninscher Grundlage zu kämpfen.

2. Die Organisationen der Opposition, die auf dem Boden der Linken stehen, werden aufgefordert, die Verbindung mit der Exekutive der Linken herzustellen.

3. Die Minderheiten in den Organisationen der Opposition werden aufgefordert, sich zu linken Fraktionen zusammenzuschließen.

4. Alle aktiven, oppositionellen Funktionäre, die auf dem Boden der Linken stehen, werden eingeladen, sich an dem zentralen Kursabend, der jeden Dienstag, XVII., Hormayrgasse 48 (Ecke Schumannsgasse) stattfindet, zu beteiligen.

Die Exekutive der kommunistischen Opposition
(Marxistisch-leninistische Linke)

Mayer, Kuba, Thoma, Daniel, Heinrich, Landau.

Aus der Internationale.

Deutschland.

Ostersonntag fand in Berlin der Gründungskongress des „Leninbundes“ statt. Es wurde beschlossen, zu den Reichstags-, Landtags- und Gemeindewahlen eigene Kandidaten aufzustellen; von dieser Aufstellung wird Abstand genommen, wenn die Komintern den „Leninbund“ als sympathisierende Organisation aufnimmt, was aber keinesfalls zu erwarten ist.

Der Leninbund stellt keine zweite Partei dar, er fordert seine Anhänger in der K. P. D. nicht auf, auszutreten, sondern im Rahmen der K. P. D. zu kämpfen für die Leninsche Linie und für die Wiedervereinigung auf der Grundlage des Leninismus.

Frankreich.

In der französischen linkskommunistischen Opposition sind Differenzen entstanden, die zur Trennung der Gruppe Treint von der Gruppe „Leninistische Einheit“ (Girault, Faussecave) geführt hat.

Auch in der Oppositionellen Gruppe „Gegen den Strom“ hat sich eine Umgruppierung vollzogen. Loriot ist zu der syndikalistisch-kommunistischen Gruppe „Die Proletarische Revolution“ übergegangen.

Polen.

Die „Fahne des Kommunismus“ (Berlin) veröffentlicht ein längeres Schreiben aus den Kreisen der kommunistischen Partei der Westukraine (Polen), in dem gegen die Zerschlagung und Spaltung der K. P. Westukraines durch Stalin protestiert wird.

China.

Der ehemalige Vorsitzende der K. P. Chinas und Ackerbauminister in der Hankauregierung, Tang-Pin-Schan, der getreulich die schmähliche Politik Stalins in China durchführte, nach dem Zusammenbruch diese Politik von Ekki ausgeschlossen wurde, organisiert jetzt in spalterischer Art eine „Arbeiter- und Bauernpartei“.

Tang-Pin-Schan war vor einem Jahr noch einer der schärfsten „Vorkämpfer“ gegen die russische Opposition.

Rintelen.

Der Verzicht auf Obstruktion seitens der S. P. hat Rintelen zum Landeshauptmann gemacht. Damit hat einer der schmächtigsten Korruptionisten im Feinde der Arbeiterklasse eine einflußreiche politische Position errungen, ab dieser Rintelen hat auch eine „linke“ Hand und diese streckt er der S. zur Koalition hin. Langsam beginnen sich die Perspektiven der nächsten Zukunft zu klären: Unten, im unmittelbaren Kampf in den Betrieben, steht die Bourgeoisie mit brutalster Gewalt vor, draußen, in den Ländern, heischen die halbfaschistischen Landeshauptmänner und das Ganze soll überkuppelt werden, um die Massen zu demoralisieren, durch die Koalition „Welch“ ein Schauspiel für die Proleten! Im Namen der Koalition wird vielmehr bald das, was heute noch als „Faschismus“ und „Korruptionismus“ bekämpft wird als „Demokratie“ und „unsere Republik“ verherrlicht werden.

ACHTUNG!

Alle Genossen, die die erste Nummer des „Klassenkampf“ per Post zugesendet bekommen, werden ersucht, falls sie die Zeitung abonnieren wollen, den im Blatt befindlichen Bestellschein ausgefüllt an folgende Adresse zu senden: Kurt Landau, XVIII., Vincenzgasse 24. Wenn der Bestellschein nicht einlangt, wird die zweite Nummer nicht zugesandt.

Zuschriften, Bestellungen, sind zu richten an: Kurt Landau, XVIII., Vincenzgasse 24, Telefon A-20-2-69 (täglich 1/23—5 Uhr). Auskünfte jeden Dienstag 1/28—10 Uhr, Gasthaus Weckel, XVII., Hormayrgasse 48 (Ecke Schumannsgasse).